

Stylianos Schicho „Observed“ in der Galerie Clairefontaine

Aber wen oder was beobachtet er denn, dieser junge österreichische, oder genauer gesagt Wiener Maler, der heute im Kunstraum „2“ der Galerie Clairefontaine in der Rue du St. Esprit 21 ausstellt (1)? Wen denn nun? Auf den ersten Blick scheint das alle und alles zu sein, im Grunde genommen das menschliche Wesen, welches beobachtet und sich beobachtet fühlt, überwacht und sich überwacht fühlt. Die Charaktere und Expressionen, die als überdimensionale Figuren mit der aggressiven und gleichzeitig kräftigen Linienführung von Stylianos Schicho aus seinen Gemälden strömen, lassen uns in eine Welt voll Misstrauen eintauchen, welche in gewisser Weise an die Atmosphäre „Big Brother is watching you“ aus 1984, dem großartigen Roman von George Orwell, erinnert. Ist es eine Kritik an dem Überwachungsstaat, welcher gerade ein bisschen allerorts eingeführt wird, oder doch nur eine simple Beobachtung? Ich für meinen Teil bin der Meinung, dass die Werke des Künstlers weit über die Beobachtung oder Stigmatisierung des Überwachungsstaates à la 1984 hinausgehen, wie der Kunst- und Kulturhistoriker Hartwig Knack zu meinen scheint. Selbst wenn die misstrauischen Blicke von Schichos dargestellten Figuren oft nach oben gerichtet sind, wo die Überwachungskameras sie einfangen können, so drücken ihre angespannte Haltung und ihre überdimensionalen Augen noch viel mehr aus.

Dort aggressiv, da resigniert, aber durchaus immer stark, das Misstrauen ist hier dauerpräsent: Es herrscht die Angst vor Denunziation, vor dem Verrat, dem Dolchstoß in den Rücken... Dieses Szenario erinnert ein bisschen an „die ganze Welt überwacht die ganze Welt“ in Calvins Genf. Hier ist auch die Angst davor angesiedelt, ein Opfer des Zufalls, einer Verleumdung oder von einem Querschläger getroffen zu werden... Auch die Suche an sich ist ein Thema – nichts ist so fürchterlich wie die Vereinsamung – der trügerische Schutz derer, die uns umgeben, die Masse also. Das alles erinnert daran, was Nazim Hikmet einem seiner Gedichte schon zum Ausdruck brachte: „Der Mensch (...) um die Lüge, die Wahrheit, / um den Freund, den Feind zu kennen, / Die Nostalgie, die Freude und den Schmerz zu erleben (...) nähert sich der Masse / Zusammen mit der Masse, die an ihm vorüberzieht.“

Ein relatives Vorüberziehen wohl gemerkt, da das menschliche Wesen laut Schicho per se unbeweglich ist, zwischen seinesgleichen eingepfercht, die ihm zu leben erlauben, ihn aber stets an das Damoklesschwert über seinem Kopf erinnern. Die soziale Gleichschaltung ist somit vollendet und der Betrachter des Gemäldes findet in diesem eine Gesellschaft wieder, in der, um an dieser Stelle Jules Romains zu paraphrasieren „jeder Unschuldige ein Schuldiger ist, ohne es zu wissen“ (2). Die Paranoia ist hier vorherrschend, sogar mit der Tendenz dazu als gängiges Lebensmodell anerkannt zu werden. Wie bedeutungslos, nichtssagend und unschuldig ihre Handlungen auch sein mögen, die fast schon verlassenen Figuren, die uns zu den Ausstellungsexponaten locken, wissen stets, dass sie das Objekt des Verdachtes sind. Und das hinterlässt seine Spuren in ihren Gesichtern, beinahe keines zeichnet sich durch sympathische Züge aus, bis zum einfachen Wunsch hin, sich „anders“ zu verhalten, sich von der Masse abzugrenzen...

Der Stil Schichos ist klassisch in dem Sinne, dass er im figurativen Genre angesiedelt ist; von monumentalem Maßstab, indem einem die überdimensionalen Figuren ihre Präsenz mit Gewalt unter die Nase reiben; revolutionär in dem Sinne, dass er sich weigert, sich vor dem sichtbaren Realismus zu beugen; und ist letzten Endes auch intim und eindringlich – zugleich in die geschlossene Gesellschaft der Szene, als auch in die Seele der Person. Wohl gemerkt, meine Leser, dass diese Intimität durchaus sowohl die des Individuums, als auch die der Gruppe darstellt, in welche es sich eingliedert und welcher es sich dadurch unterwirft. Letztere besteht infolgedessen aus einer Mischung aus Charakteren, die dramatisch wagemutig sind, deren Schizophrenie – die Diskrepanz zwischen dem, was sie sind und dem, was man sie zu sein verdächtigt – bis hin zu affenähnlichem Erscheinen reichen kann, so wie es in „About the Monkey on My Back“ der Fall ist. Nicht jedoch ohne eine Prise Humor... Memento Jörg Immendorff. Darüber hinaus, eingeklemmt in ein Minimum an Raum, fast einer auf dem anderen, Subjekte und Objekte einer Überwachung, gleichzeitig von oben und gegenseitig, sind sie Opfer eines erzwungenen Herdentriebs, aus welchem sie nicht mehr ausbrechen wollen, weil er ihnen, wenn schon nicht unerlässlich, so zumindest selbstverständlich ist. Selbst die „Portraits“ der Individuen zeugen von dem Diktat einer unsichtbaren Entourage: „Singles“ stellen oft ein Ensemble dar, bei dem das Hauptsujet von Personen, die nicht offensichtlich präsent oder nur vage skizziert sind, beschützt, beobachtet, ja sogar besessen wird. Nur eine menschliche Hand, perfekt gezeichnet wie in „About the Monkey On My Back“, stellt diese Omnipräsenz dar, oder auch die Kragen-Krawatten-Silhouette als Beschützer in „Lost“...

1977 in Wien geboren, studierte Stylianos Schicho von 1998 bis 2005 an der Universität für angewandte Kunst in Wien (3), die er mit Auszeichnung abschloss. War es sein Professor Wolfgang Herzig, der ihn lehrte, einen schonungslosen Blick auf die Menschheit zu werfen, die einem Leiden untergeben ist, von dem sie sich nicht unschuldig sprechen kann? Mag durchaus

sein, aber in seinen Werken ist auch sein von Natur aus kritischer, satirischer und wenig nachsichtiger Blick auf den Menschen enthalten, den man auch aus den Arbeiten Goyas, Toulouse-Lautrecs, Roland Schauls', Marlis Albrechts oder Giovanni Maranghis kennt. Alle diese Künstler drücken sich wohl wissend auf unterschiedlichste Weise und durch ihre diversen Talente aus, die manchmal sogar gegensätzlich sein können. Schicho unterscheidet sich von ihnen in seinen quasi-geometrischen Rundungen, die durchaus einen Zug von De Chirico in sich haben. Ihr einziger gemeinsamer Nenner ist der Blick der kritischen Psychoanalyse, ohne dabei Individuen, Gruppen oder Situationen zu schonen, welcher sich durch die visuelle Erscheinung ausdrückt.

Die Gemälde von Stylianos Schicho sind trotz ihrer Strenge allerdings von einer bemerkenswerten Formschönheit und zeugen von einer perfekten Beherrschung des Handwerks und der Perspektive, die jedoch neu gestaltet, ja sogar überakzentuiert und nach Bedarf der Szenografie und dem gewünschten Effekt angepasst wird. Seine Malerei, alles Acryl auf Leinwand (mit Ausnahme einer Kohlezeichnung auf Karton) zeigt seine Kraft und den Ausdruck seiner Farben – fast schon sparsam aufgetragen und oft in Pastelltönen, aber mit bestimmter Linienführung, und spielt oft mit dem Kontrast zwischen Schwarz-Weiß-Partien und Farbelementen.

Aber das soll nun genug sein! Wäre es nicht besser, sich in der Galerie Clairefontaine seine eigene Meinung über die Arbeiten dieses großartigen Künstlers zu bilden? Seine Seite www.stylianosschicho.com gibt zwar einen kurzen Überblick über sein Können, aber nichts ist besser, als die echten Werke zu sehen...Nun, da die Galerie sowieso in der Nähe ist, warum sich dem entziehen?

*** 1) Galerie Clairefontaine, Raum 2, Rue du St. Esprit 21, Luxemburg Stadt, zwei Schritte vom Place Clairefontaine. Geöffnet Dienstag bis Freitag von 14:30 bis 18:30 und Samstag von 10 bis 12 und von 14 bis 17 h. Infos unter www.galerie-clairefontaine.lu. Die Ausstellung ist bis zum 18. Februar geöffnet.

2) Das Zitat von Jules Romains lautet im Original in seinem Theaterstück „Knock oder der Triumph der Medizin“ wie folgt: „Jeder Gesunde ist nur ein Kranker, der es nicht weiß.“

3) Universität für angewandte Kunst Wien, auch genannt Di:'Angewandte.

Übersetzung : Darja Kutschma